

# Offener Brief des Sekretariats

an alle Mitglieder unseres Kreisverbandes im Berufspraktikum

Liebe Freunde!

Unser Freund Peter Göring hat unter den Kugeln der Westberliner OAS-Banden sein Leben. Wir alle sind verpflichtet, das Vermächtnis unseres teuren Toten zu erfüllen und die gemeine Blat durch noch größere Anstrengungen bei der Stärkung unserer Deutschen Demokratischen Republik zu rächen.

In allen sozialistischen Betrieben haben sich die FDJler nach dem Vorbild der FDJ-Organisation des VEB Großdrehmaschinenbau „8. Mai“ in ihren Kompass hohe Ziele zur Erfüllung des einheitlichen Kampfsprogramms ihres Betriebes gestellt. Sie werden im Aufgebot unseres Verbandes zu Ehren Peter Görings diese Ziele überbieten und sich neue, größere Aufgaben stellen.

Unser Beitrag im Aufgebot besteht vor allem darin, unsere Anstrengungen zur Erreichung guter und sehr guter Prüfungsergebnisse weiter zu erhöhen. Des Weiteren werden wir im Berufspraktikum den Kampf der Arbeiterjugend gegen die Mörder Peter Görings mit aller Kraft unterstützen.

Deshalb erteilen wir allen FDJlern für das Berufspraktikum den Verbandsauftrag:

Jeder FDJler erfüllt eine Aufgabe, an der er seine Kenntnisse erproben kann und dem Betrieb nützt. Wir dulden nicht, daß Studenten unserer Universität im Berufspraktikum „Ferien“

machen und sich um Arbeit drücken. Alle Schwierigkeiten, die der Lösung unserer Aufgaben im Wege stehen, werden gemeinert. Wir geben nicht auf, wenn es sich darum handelt, unseren Beitrag zur Stärkung der Republik zu leisten. Die Freunde in den Komplexbrigaden sorgen dafür, daß die Ergebnisse ihrer Arbeit mit Hilfe der Arbeiter im Betrieb ausgewertet werden.

Wir studieren das einheitliche Kampfprogramm des Betriebes und den Kompaß der FDJ-Organisation und bitten die Genossen und Freunde, die Kraft unseres Kollektivs bei der ideologischen Arbeit und bei der Durchsetzung des wissenschaftlich-technischen Fortschritts besonders in den Jugendbrigaden und Jugendobjekten einzusetzen.

Wir helfen in den Jugendbrigaden und Jugendobjekten bei der Durchsetzung der Besatzwerte und unterstützen die Arbeit der Zirkel junger Techniker und der ehrenamtlichen Konstruktionsbüros außerhalb unserer Arbeitszeit.

Wir unterstützen die Qualifizierung der jungen Arbeiter und bereichern durch unser Auftreten die Arbeit der Zirkel junger Sozialisten.

Jeder muß mit anpacken, diesen Auftrag zu erfüllen!

Deshalb bilden alle FDJler der TU in jedem Betrieb eine FDJ-Gruppe, die eng mit der FDJ-Leitung des Betriebes zusammenarbeitet und deren wichtigste

Aufgabe darin besteht, jedem Mitglied einen konkreten Auftrag zu geben und dessen Erfüllung zu kontrollieren. In der zweiten Woche des Praktikums findet eine Mitgliederversammlung mit dem Thema „Wie erfüllen wir unseren gesellschaftlichen Auftrag im Praktikum?“ statt.

Am Ende des Praktikums ziehen wir in einer zweiten Versammlung Bilanz. Jede Gruppe berichtet uns:

Wie wurde der Verbandsauftrag erfüllt?

Was muß bei der Vorbereitung und Durchführung des Berufspraktikums nach Meinung der Mitglieder noch verbessert werden?

Eure guten Taten werden wir in einem Buch zusammenfassen und zum Geburtstag unserer Republik der Universitätsparteiorganisation überreichen. Eure Wünsche und Anregungen werden wir gemeinsam mit dem Lehrkörper für das nächste Berufspraktikum auswerten. Wir wünschen euch für eure Arbeit viel Erfolg!

Sekretariat, FDJ-Kreisleitung

Am 22. Juni 1962 veranstaltet der FDJ-Studentenclub ein Jazzkonzert mit Jan Walasek aus Warschau. (Näheres siehe Plakataushang.)



Das Institut für Hochfrequenztechnik und Elektronenröhren hat bereits vor Praktikumsbeginn das Funkwerk Dresden besucht, um den Studenten einen kleinen Einblick in die zu lösenden Aufgaben beim Komplexpraktikum zu geben. Unser Bild zeigt (von links nach rechts) den Studenten Hans-Heiner Müller, Dipl.-Ing. Jeschke vom Funkwerk, den Studenten

Grunewald und den Assistenten Dipl.-Ing. Striezel vom Institut für Hochfrequenztechnik und Elektronenröhren bei einer Aussprache am alten Hartpapierwärmecofen. Unter Leitung von Kollegen Striezel werden die Studenten ein neues Hartpapierwärmeverfahren entwickeln.

Foto: Rohde

## Ein gutes Beispiel

In allen Orten unserer Republik findet in der letzten Juniwoche entsprechend dem Vorschlag des VI. Parlaments der FDJ die „Woche der Jugend und Sportler“ statt.

Die FDJ-Grundeinheit Zentralwerkstatt Maschinenwesen wird in dieser Woche in der FDJ-Versammlung über die Ergebnisse des Nationalkongresses sprechen und daraus Schlussfolgerungen für die eigene Arbeit ziehen. Die Freunde wollen in dieser Versammlung einen Vertreter der staatlichen Leitung einladen, der über die Verwirklichung des Jugendförderungsplanes berichten und Anregungen der Jugendlichen entgegennehmen wird. Außerdem wollen die 13 Freunde eine Volleyballmannschaft stellen und sich am Tischtennis spielen beteiligen. Die nicht aktiv am Sportgeschehen Beteiligten werden als Zuschauer ihre Mannschaft anfeuern. Wir rufen alle Belegschaftsgruppen auf, diesem Beispiel der GE-Zentralwerkstatt zu folgen.

## Wer hat Interesse

an einem neuen Konzertanrecht?

In diesen von dem FDJ-Studentenclub veranstalteten Konzerten interpretieren die Dresdner Philharmoniker Werke von L. v. Beethoven, A. Dvorak, J. Brahms, G. Mahler, H. Bongartz, P. Tschaikowski, R. Strauß, Z. Kodaly, G. Kochan und H. Berlioz. Unterstützt wird dieses Orchester von vielen bekannten Solisten, u. a. Annerose Schmidt, Leipzig; Manfred Reichelt, Dresden; Gustav Schmahl, Berlin; György Garay, Leipzig; Konzertmeister Walter Hartwich, Dresden.

Das erste Konzert dieser Reihe findet am 19. Dezember 1962 statt. Weitere vier Konzerte sind über das Frühjahr 1963 verteilt. Um die progressiven Traditionen unserer Universität zu pflegen, wird der Veranstalter auch im Rahmen dieser Konzerte ehemalige Professoren und Wissenschaftler vorstellen, was mit einer Würdigung ihrer Verdienste verbunden sein soll.

In die Anrechtlisten könnt ihr euch ab September 1962 im FDJ-Studentenclub eintragen.

Dieter Janca

## Interview mit Winfriede Hein,

Mitglied des Sekretariats der FDJ-Kreisleitung und Studentin der Fachrichtung Bauingenieurwesen

Wir stehen jetzt wieder vor den Prüfungen und hoffen, daß die Ergebnisse besser als in den vergangenen Semestern werden. Warum müssen wir gerade jetzt bessere Leistungen bringen?

Wir Studenten leben ja nicht außerhalb des Weltgeschehens. Besonders im letzten Jahr sind die Fronten klar geworden. Wir müssen da wissen, wohin wir gehören. Wir gehören zu den Kräften des Friedens und des Fortschritts, zu unserem Staat, der uns alle Möglichkeiten für das Studium gibt und uns ein gesichertes Leben garantiert. Wir stärken unsere Republik, als wir im vergangenen Herbst deutlich erklärten, die DDR notfalls mit der Waffe in der Hand zu verteidigen, als wir jetzt gegen den Mord an Peter Göring protestierten. Aber mit Worten allein erreichen wir nichts. Die Arbeiter zeigen uns im Produktionsaufgebot, was zu tun ist, daß Taten entscheiden. Bei uns bedeuten Taten aber vor allem, daß wir immer bessere Leistungen bringen.

Jeder von uns hat so seine Methode, gute Ergebnisse zu erzielen. Wie ist das bei dir?

Eine besondere Methode habe ich wohl nicht. Voraussetzung für eine gute Prüfungsvorbereitung ist der ständige Besuch der Vorlesungen und die Anfertigung, nicht das Abschreiben, der Übungen. Das gibt mir, zusammen mit den Erfahrungen aus der Arbeit in unserer Partei und der FDJ, die notwendige Sicherheit und Entscheidungskraft. Die Zeit zur Prüfungsvorbereitung verteilte ich auf die einzelnen Fächer, jeweils mit genauem Tagespensum. Ich stehe frühzeitig auf, anstatt bis spät

in die Nacht zu arbeiten. Grundlage ist die Vorlesungsnachschrift, die lesbar ist und auch die Zusammenhänge zeigt. Bei Unklarheiten bzw. zur Erweiterung des Stoffes ziehe ich geeignete Literatur, z. B. Lehrbriefe, zu Rate. Einen Ansporn habe ich schon, den muß eigentlich jeder haben. Einfach deshalb, weil jeder an seinem Platz so gut wie möglich arbeiten muß, und die Prüfungen zeigen doch den Erfolg dieser Arbeit. Wenn ich weiß, daß ich etwas hätte besser machen können, bin ich unzufrieden, fühle ich mich schuldig.

Was hältst du von der Ansicht, „die 4 ist die 1 des kleinen Mannes“? Stimmt das mit uns überein, wenn wir sagen, 1 und 2 sind die Noten des jungen Sozialisten?

Die 4 als „1 des kleinen Mannes“ ist nach meiner Meinung ein Überbleibsel aus der kapitalistischen Vergangenheit, als viele nur „studierte“, um Student zu sein.

So prahlen noch heute einige Studenten mit ihren schlechten Leistungen und wollen damit irgendeine „studentische Freiheit“ dokumentieren. Damit halten sie aber sich und andere, besonders die jungen Studenten, vom echten Ringen um bessere Leistungen ab.

Ich weiß noch, wie es bei meiner ersten Mathematik-Klausur war. Ich war noch während der Klausur fest davon überzeugt, daß ich höchstens zwei der vier Aufgaben würde lösen können, d. h. höchstens eine 4 bekommen könnte. Nun, nachdem ich diese zwei gelöst hatte und trotzdem noch viel Zeit blieb, habe ich dann vorsichtig die anderen Aufgaben geschaut. Da konnte ich zu meinem Erstaunen feststellen, daß sie einfacher als die ersten waren. Mich hat das kuriert, und ich kaufe es niemandem mehr ab, daß eine bessere Zensur als eine 4 nicht möglich sei.

## „Ist Deutschland mein Vaterland?“

Von Gerd Strauß, Oberassistent

Diese Frage, von einem Studenten des 4. Semesters der Fachrichtung Kernphysik in einem Seminar gestellt, und das an den Pfingstfeiertagen in Westdeutschland durchgeführte Treffen der „Sudetendeutschen Landsmannschaft“ sind der Anlaß, diesen Artikel zu schreiben.

Der Vaterlandsbegriff ist im Herzen und Verstand eines Menschen tief verwurzelt. Jeder denkt an das Vaterland als an etwas, das man liebt, für das man kämpft, für das man lebt.

Ich bin heute 40 Jahre alt. Als ich mit dem Begriff Vaterland in Berührung kam, als ich ihn verstandesgemäß zu erfassen begann, besuchte ich die Schule im faschistischen Deutschland. Die deutschen Faschisten und Militaristen – insbesondere die damaligen faschistischen Lehrer – führten oft das Wort „Vaterland“ im Munde und erzeugten in uns falsche Illusionen und Ideale. Wir dachten damals, es sei mit dem „Land der Väter“ gleichzusetzen. Ehrevoll sei es, für dieses Vaterland zu sterben, so wurde uns eingeblutet. Was aber war das für ein sonderbares „Vaterland“, für das wir heute Vierzigjährigen in der Ukraine, in Nordafrika oder in Norwegen kämpften und wofür viele von uns starben? 18 Jungen waren wir in meiner Klasse gewesen. 16 davon fielen für „Führer, Volk und Vaterland“. Und das sollte für das Vaterland geschehen sein?

Immer schon sprach die deutsche Großbourgeoisie, sprachen die Junker und Militaristen vom „Vaterland“. Mit Taten bewiesen sie aber, daß ihnen das Vaterland völlig gleichgültig ist, daß sie nur der Profit interessiert, daß sie ihre Lebensweise – ein Leben in Saus und Braus auf Kosten der Werktätigen, auf Kosten der Unterdrückung und Vernichtung anderer Völker – beibehalten wollen. Das verstehen sie unter „Vaterland“. Deshalb erzeugten sie damals bei uns – vor 25 Jahren – und heute wieder bei der Jugend Westdeutschlands falsche Illusionen und Ideale vom Vaterland, mißbrauchten und mißbrauchen einfache und schöne Gefühle junger Menschen. Ängstlich waren und sind sie darum bemüht, eine wissenschaftliche Klärung des Begriffs „Vaterland“ zu verhindern, um den Vaterlandsbegriff weiter für ihre Ziele mißbrauchen können.

Im „Manifest der Kommunistischen Partei“ schrieben Marx und Engels: „Die Arbeiter haben kein Vaterland. Man kann ihnen nicht nehmen, was sie nicht haben. Indem das Proletariat sich zunächst die politische Herrschaft erobert, sich zur nationalen Klasse erheben, sich selbst als Nation konstituieren muß, ist es selbst noch national, wenn auch keineswegs im Sinne der Bourgeoisie.“

Damit das Proletariat und alle Werktätigen ein Vaterland haben, muß das Proletariat zunächst die politische Herrschaft erobern, muß es die Ausbeutung des Menschen durch den Menschen beseitigen. Im schweren und opferreichen Klassenkampf erkämpfen sich die Werktätigen unter der Führung der Arbeiterklasse und ihrer Partei „ihr Vaterland“.

Ein Land, in dem die Werktätigen und friedlichen Kräfte unterdrückt und ausgebeutet werden – wie es zum Beispiel auch in Westdeutschland der Fall ist –, kann nicht das Vaterland dieser Menschen sein. Das heißt aber nicht, daß das Vaterland nicht existiert. Es existiert ein bestimmtes politisches, kulturelles und soziales Milieu, in dem die Arbeiter leben, in dem sie den Kampf um ihre Befreiung, um die Befreiung aller Werktätigen führen. Dieses gegebene politische, kulturelle und soziale Milieu ist das Vaterland, so lehrt uns Lenin. Es ist der mächtigste Faktor im Klassenkampf des Proletariats... Die politischen, sozialen und kulturellen Bedingungen seines Kampfes können dem Proletariat nicht gleichgültig sein, folglich können ihm die Geschicke seines Landes nicht gleichgültig sein.

Unter kapitalistischen Bedingungen – das gilt auch für Westdeutschland – leben und kämpfen die Arbeiter zwar im Vaterland, aber es gehört ihnen nicht, sie besitzen es nicht. Der Kampf der Arbeiterklasse und ihrer

Verbündeten, das politische, soziale und kulturelle Milieu in ihrem Interesse zu verändern, ist gleichzeitig ein Kampf darum, sich „ihr Vaterland“ zu schaffen. Vaterland ist also ein politischer Begriff mit einem bestimmten Klasseninhalt.

In einem Teil Deutschlands – in der DDR – war dieser Kampf der deutschen Arbeiterklasse und aller friedliebenden demokratischen Kräfte unter Führung der SED und gestützt auf die Hilfe der Sowjetunion erfolgreich. Die DDR ist das Vaterland der deutschen Arbeiterklasse und aller friedliebenden demokratischen Kräfte. Sie ist auch mein Vaterland.

In Westdeutschland dagegen – bedingt durch den Verrat der rechten SPD- und DGB-Führer, durch die klerikal-militaristische Diktatur der westdeutschen Imperialisten und Militaristen und durch die Politik der Westmächte – ist der Kampf der Arbeiterklasse und aller friedliebenden demokratischen Kräfte, das politische, soziale und kulturelle Milieu in ihrem Interesse zu ändern, der Kampf um die Beseitigung der Ausbeutung des Menschen durch den Menschen noch nicht erfolgreich. Gegenwärtig kann Westdeutschland deshalb für die westdeutsche Arbeiterklasse nicht „ihr Vaterland“ sein.

Wenn es im nationalen Dokument heißt: „Der Sieg des Sozialismus in der DDR und später auch in der westdeutschen Bundesrepublik sichert die Einheit des Vaterlandes und ein glückliches Leben in Frieden und Sozialismus“, so ist damit gesagt, daß das Ziel unseres Kampfes darin besteht, vom Rhein zur Oder-Neiße-Grenze und von der Nord- und Ostseeküste bis zum Erzgebirge und den Alpen ein einheitliches Vaterland zu schaffen, ein Vaterland zu schaffen, das für alle Werktätigen „ihr Vaterland“ ist. Erst dann wird ganz Deutschland unser Vaterland sein.

In einem bestimmten, geographisch eng begrenzten Teil des Vaterlandes ist man geboren und aufgewachsen, hat man seine Kindheit verbracht, glückliche Stunden mit den Eltern erlebt, hat man die Menschen und die Umgebung lieben gelernt, ist die Heimat. Die Heimat, die auch wir lieben, ist also ein Teil des politischen, sozialen und kulturellen Milieus, in dem wir leben und kämpfen, des Vaterlands.

Die „Heimat der Väter“ muß nicht unbedingt die „Heimat der Kinder“ sein. Der Begriff Heimat ist nicht absolut an eine ganz bestimmte geographische Gegend gebunden, wie es die Revanchisten der Jugend Westdeutschlands einreden wollen. Die Kinder und Jugendlichen in den sogenannten „Landsmannschaften“ in Westdeutschland sind in Köln, Stuttgart, München und anderen Orten Westdeutschlands geboren und aufgewachsen. Das ist ihre Heimat, nicht Ostpreußen, Pommern oder Sudetenland. Diese „Heimat“ kennen sie nicht. Jedoch im Schulunterricht und mit Presse, Film und Funk versucht man diesen Jugendlichen immer wieder einzureden: Hier (gemeint ist die Bundesrepublik) bist du nicht zu Hause. Kehre zurück in deine „Heimat“.

Heute wie damals vor 25 Jahren – wenn die Imperialisten und Militaristen das Wort „Heimat“ gebrauchten und gebrauchten, ist es begleitet von falscher Rührseligkeit, leerem Glockengeläut und hallenden Schwüren. Heute wie damals soll die Stimme der Vernunft zum Schweigen gebracht werden, soll nicht an die Heimat der anderen Menschen gedacht werden.

Heute wie damals ist der Begriff „Heimat“ für die deutschen Imperialisten und Militaristen ein wichtiges Mittel zur Vorbereitung eines neuen Krieges. Wieder sollen junge Menschen ausziehen, um die Heimat anderer zu erobern, sollen Eger, Posen und Königsberg gewinnen und dabei eigene Heimat und eigenes Leben verlieren. Das gilt es zu vermeiden. Ein neuer „Marsch gen Osten“ muß schon am Ausgangspunkt zerschlagen werden. Es gilt, die Lehren aus bitterer Vergangenheit – auch unserer Generation, der heute Vierzigjährigen – zu ziehen.



Zugegeben, manche Prüfungen sind recht schwer, und ein wenig Glück gehört oft auch dazu. Aber viele Freunde verstecken dahinter ihre schlechte Prüfungsvorbereitung, ihre schlechte Studendisziplin, ihre ungenügende Beschäftigung mit den Übungen und Belegen.

Wir sind gegenüber unserem Staat gegenüber den Arbeitern, die größte Anstrengungen in ihrem, dem entscheidenden Bereich der Produktion zeigen und auch gegenüber unseren Professoren verpflichtet, nach höchsten Leistungen zu streben. Das ist unser Beitrag zur Stärkung der Republik, zum Aufbau des Sozialismus. Das Ergebnis zeigt sich dann in guten und sehr guten Zensuren, den Noten des jungen Sozialisten.